

Städte wehren sich gegen Energieriesen

07.09.2009 - aktualisiert: 07.09.2009 05:42 Uhr

Eigene Energieversorgung wird für viele Kommunen immer attraktiver - Kleine Ortschaften schließen sich zusammen

Die eigene Energieversorgung wird für Städte und Gemeinden im Südwesten wieder attraktiver. Kleinere Ortschaften tun sich zwar noch schwer, suchen sich aber oft Bündnispartner.

Von Johannes Wagemann

STUTTGART. **"Stadtwerke können den Klimaschutz vorantreiben, den Wettbewerb ankurbeln, und sie sichern Arbeitsplätze vor Ort"**, sagt Manfred Stehle, Pressesprecher des Städtetags Baden-Württemberg. Noch vor wenigen Jahren sah das anders aus. Viele Kommunen prüften den Verkauf der kommunalen Versorger, vergaben die Konzessionen zur Versorgung der Bevölkerung mit Strom oder Gas an Großunternehmen und räumten den Stromverkäufern Mitspracherechte ein. Den Gemeinden blieb oft nur die wenig lukrative Wasserversorgung.

In **700 der 1102 Gemeinden im Land** sichert die **EnBW** die Elektrizitätsversorgung, wie ein Konzernsprecher berichtete. "Mittlerweile ist die Privatisierungseuphorie allerdings verflogen, kommunale Versorger erleben eine Renaissance", sagt Stehle.

Hinter dem Trend steht aber auch ein Eigeninteresse der Gemeinderäte und Bürgermeister: Sie können durch Aktionen gegen die unbeliebten Branchenriesen beim Wahlvolk punkten und haben mit **starken Stadtwerken einen Profitbringer. Eine wahre Rekommunalisierungswelle erwarten Fachleute in den kommenden drei Jahren, dann laufen viele der auf 20 Jahre geschlossenen Konzessionsverträge aus. So auch in Stuttgart, wo die EnBW als Konzessionärin bis 2013 die Rechte zur Versorgung hält. Nach Angaben einer Sprecherin prüft Stuttgart derzeit die Gründung eigener Stadtwerke.**

Für kleinere Gemeinden ist der Aufbau eigener Stadtwerke jedoch eine Herkulesaufgabe: "Einen Versorger zu betreiben setzt gewisse Leistungsfähigkeit voraus", sagt Harald Burkhart, Sprecher des Gemeindetags.

Zwar gebe es im Badischen kleinere kommunale Stromanbieter, doch seien dies gewachsene Strukturen. Aber auch für **kleine Gemeinden** besteht Spielraum: Sie **können sich mit anderen Stadtwerken verbünden, fusionieren oder in Teilbereichen wie dem Netzbetrieb kooperieren.**

Ein solches Modell gibt es am **Bodensee**: Mehrere Gemeinden sowie die Technischen Werke Friedrichshafen und das Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige haben sich dort zum **Regionalwerk Bodensee** zusammengeschlossen. Ein **Einfallstor für die Großkonzerne bietet der Erwerb von Anteilen an den kommunalen Energieversorgern. Als Gesellschafter können die Konzerne darauf hinwirken, dass die Stadtwerke Strom und Gas bei ihnen kaufen. Für einen ersten Paukenschlag in diesem Bereich sorgte jüngst der Freiburger Versorger Badenova: Im Verbund mit 50 anderen Stadtwerken stemmten die Breisgauer die Übernahme der Thüga, einer Tochter des Eon-Konzerns.**

Tübingen hingegen hat stets an den eigenen Stadtwerken festgehalten. Die Uni-Stadt investiert nun kräftig, um von den großen Konzernen als Stromlieferanten unabhängig zu werden: Die Stadtwerke beteiligen sich unter anderem am Bau eines neuen Steinkohlekraftwerks in Brunsbüttel.